

Nora schloss die Augen und überlegte, was Nonna jetzt sagen würde. Wahrscheinlich würde sie sagen, dass Donny nicht zu diesen *Menschen* gehörte. Sie würde sagen, dass sie Donny vertraute. Dass Donny, wie jeder andere im Haus, der über Jahre ihr Nachbar, ihre *Familie* (ohne »fast« oder »quasi«!) war, es in gute Hände übergeben und es jemandem vermachen würde, der verstand, worum es hier ging. Tatsächlich schienen das auch alle anderen im Haus zu denken. Schließlich hatte Nonna ihre Wohnung Nora vererbt, weil sie wusste, dass Nora sie sehr gut behandeln würde. Sie hatte gewusst, dass Nora das wunderschöne alte Gebäude genauso sehr liebte wie sie.

»Vielleicht hat er es einem von uns vermacht«, hatte Jonah erst vor einer Woche bei der ersten Hausversammlung seit Donnys Tod gesagt. Nora hatte vorn im Raum gestanden, und der Estrichboden der Waschküche unter ihren Turnschuhsohlen hatte sie fest in der Realität bleiben lassen. Sie beobachtete, wie die Gesichter ihrer Nachbarn hoffnungsvoll aufleuchteten, und dachte an die drei Rückruffbitten, die sie bei Donnys Anwalt hinterlassen hatte.

*Das hätten wir schon gehört*, hatte sie gedacht. *Wenn es einer von uns wäre, hätten wir es schon erfahren.*

Doch sie sprach es nicht laut aus. Stattdessen rang sie sich ein Lächeln ab und sagte: »Wir werden wohl abwarten müssen.« Dabei hatte sie die Haussatzung in der Hand gehalten und gar kein gutes Gefühl gehabt. Wenn es keiner von ihnen war, hatte sie nicht die geringste Ahnung, wer es sonst sein könnte. Donny war still und freundlich gewesen, aber, solange sie ihn kannte, auch allein. Es gab keine Lebensgefährtin, keinen Lebensgefährten, keine Freunde und keine Familie außerhalb dieser Mauern.

War vier Uhr morgens zu früh, um es noch einmal bei dem Anwalt zu versuchen?

Sie seufzte so tief, dass sich die Oberfläche ihres Kaffees kräuselte. Fakt war, dass sie ihre Vier-Uhr-Sorgenparade abstellen musste. Vielleicht sollte sie für eine Weile zu ihren Listen zurückkehren, denn die ausbleibenden Rückrufe verhiessen garantiert Schlechtes. Womöglich durchkämmte jetzt schon irgendeine gesichtslose Immobilienfirma die Sterbestatistiken von Cook County und suchte nach Investitionsmöglichkeiten, um schnelles Geld zu machen. Sie würden hier aufkreuzen, einen Container vor die Tür stellen und alle Sachen des ruhigen, freundlichen Donny Pasternak lieblos hineinwerfen, während sie sich lauthals über die Tapete im Eingang beschwerten (*Keine Loyalität*, schimpfte Nonna von irgendwo). Einen Monat später würde ein *Zu verkaufen*-Schild für Donnys Wohnung mit einem Mindestpreis draußen aufgestellt, der das Ende des Hauses bedeuten würde. Des Gebäudes, in dem Nonna sich ein zweites Leben eingerichtet hatte und mit ein wenig Schicksal und sehr viel Mühe zu einer eigenen Familie geworden war.

Wieder seufzte Nora in ihren Kaffee. In dieser goldenen Stunde fühlte sie sich wahrhaft jammervoll. Sie stand von ihrem Stuhl auf und streckte sich. Es musste etwas geben, was sie tun konnte, statt einfach abzuwarten.

Und in diesem Moment hörte sie, wie unter ihr eine Balkontür aufglitt.

Nora kannte vier Uhr morgens.

Vor allem in diesem Haus.

Und sie wusste, dass niemand außer ihr um diese Zeit jemals auf den Balkon trat.

Niemand außer.

Niemand außer ... jemand Neuem.

Es wäre extrem unangemessen, zu ihrer Balkonbrüstung zu laufen, sich über das Geländer zu lehnen und zu fragen, wie die Leute da unten über die Retro-Tapete im Eingangsbereich dachten. Erstens war die Sonne noch nicht mal aufgegangen. Zweitens trug sie keinen BH unter ihrem Pyjama. Und wenn drittens die Tapete ihre einzige Gesprächseröffnung war, wurde es ernsthaft Zeit, dass sie mehr vor die Tür kam.

Könnte es der Anwalt sein, der eine fragwürdige Haltung zur Telefon-Etikette hatte? Oder schlimmer noch! Jemand, der einen anonymen Immobilienhai vertrat? Klar war es früh, aber vielleicht brauchten diese Leute die vollen vierundzwanzig Stunden jedes Tages, um ihre schrecklichen, tapetenverachtenden Pläne zu verwirklichen. Nora war kein bisschen bereit für so eine Konfrontation, nicht ohne BH und eine PowerPoint-Präsentation über die ausufernde Gewinnsucht heutiger Immobilienfirmen.

BH zuerst, sagte sie sich und griff nach der Türklinke, bevor sie innehielt.

*Was, wenn es keiner von beiden war?*

Sie konnte es nicht recht erklären, denn es war eher ein Gefühl – dass sie nicht gleich wieder nach drinnen gehen sollte. Dass die Person, die jene Tür unten aufgeschoben hatte, jemand war, den sie kennenlernen sollte.

Natürlich blieben die sehr frühe Stunde und ihre fehlende Unterwäsche ein Problem, von ihrer offensichtlichen Ratlosigkeit, was sie sagen sollte, ganz zu schweigen. Deshalb beschloss sie, dass sie diese Begegnung fürs Erste einseitig halten wollte. Vorsichtig stellte sie ihren Kaffeebecher auf den kleinen Balkontisch neben ihrem Stuhl und schlich sich barfuß an die Balkonbrüstung. Langjährige Erfahrung hatte sie gelehrt, welche Bodenbretter knarzten, sodass sie diese mied, während sie sich in die kleine Lücke zwischen ihren Topfpflanzen quetschte.

Dann linste sie über das Geländer nach unten und rüber zu Donnys Balkon.

Zuerst sah sie ihn als einen dunklen Umriss im Licht, das aus der Wohnung nach draußen fiel. Aus ihrer Perspektive konnte sie nur seinen Körper erkennen: Hände an der Brüstung, die weiter nach draußen ragte als Noras; lange, weit ausgebreitete Arme, die mit der schmalen Taille unter dem breiten, gebeugten Rücken ein Dreieck formten. Ein tief geneigter Kopf zwischen angespannten Schultern.

Es war, als würde sie eine Statue betrachten, ein Kunstwerk, das alle Aufmerksamkeit auf sich zog. Und darauf bestand, dass man ganz im Moment verweilte und es sich einprägte. Nora hätte immer weiter hinsehen können. Bis die Sonne aufging. Bis die goldene Stunde endgültig vorbei war.

Doch auf einmal begriff sie.

Dies war nicht die Haltung eines Immobilienbesitzers, der eine PowerPoint-Präsentation brauchte.

Der gebeugte Rücken und der gesenkte Kopf sprachen für einen Mann, der ... trauerte?

Überrascht holte Nora Luft und wich zu schnell vom Geländer zurück.

Wobei sie eine ihrer Pflanzen umwarf.

Das Geräusch des Terracotta-Topfs, der auf dem Holz aufschlug und aus dem ein Erdklumpen herauspurzelte, während wächserne Blätter erbebten – das alles zusammen kam Nora wie der lauteste Krach in der Geschichte des Universums vor.

Sie kniff die Augen fest zusammen und zwang sich, vollkommen still zu sein, so wie er es getan hatte. Wenn es ihr gelang, würde der Mann auf dem Balkon denken, dass eine Windböe nur den zweiten Stock erwischt hatte. Oder irgendein Tier dahintersteckte? Ja, das würde einleuchten. Ein Waschbär oder ein besonders kräftiges Eichhörn...

»Hallo?«

Seine Stimme war tief, doch er sprach leise, vorsichtig, und Nora vermutete, dass sie es ignorieren und bei ihrer Statuenpose bleiben könnte, bis er wieder nach drinnen verschwand. Später (*mit BH*) könnte sie nach unten gehen, sich vorstellen, ihr aufrichtiges Mitleid aussprechen und ihre egoistische Hoffnung für sich behalten, dass Donny sich doch noch anständig gegenüber ihnen allen gezeigt hatte.

Es fühlte sich jedoch ein wenig gemein an, den Fremden zu ignorieren, nachdem sie ihn heimlich beobachtet hatte. Sie war die letzte halbe Stunde zu Unrecht wütend auf seinen kürzlich verstorbenen möglichen Angehörigen gewesen. Also ein kurzes Hallo. Eine Entschuldigung, dass sie ihn gestört hatte. Keine Fragen über seine Einstellung zu der klassischen Wanddekoration.

Nora trat wieder an die Brüstung und dachte in letzter Sekunde daran, die Arme vor der Brust zu verschränken.

Als sie diesmal über die Kante blickte, sah er hinauf zu ihr.

Er war groß, wie sie sogar von hier oben erkannte, denn das Gebäude war ihr vertraut genug, um die Relationen zu den Brüstungen, den Überständen und den Türrahmen sicher einzuschätzen. Als er aufrecht stand, wirkten seine Schultern breit, doch insgesamt schien er schmaler zu sein als in der gebeugten Haltung. Vielleicht lag es an seiner Kleidung; sie war sehr dunkel und saß leger, beinahe wie ein Pyjama. Nora gefiel der Gedanke, dass sie beide noch in ihren Schlafsachen auf den Balkon gegangen sein könnten.

Doch was sie von seinem in warmes, goldenes Licht aus der Wohnung getauchten Gesicht sehen konnte, ließ ihren Atem stocken und die Zeit stillstehen. Er war glattrasiert, hatte ein kantiges Kinn, und die gerunzelte Stirn passte zu seinem fragenden Tonfall. Diese klaren Konturen machten ihn an sich schon attraktiv, doch er wurde es umso mehr durch sein dichtes, lockiges Haar. Es war auf eine Weise zerzaust, dass Nora sich fragte, ob im Erdgeschoss eine extrem schmeichelnde Brise wehte. Volle Lippen rahmten einen leicht geöffneten Mund. Was seine Augen anging, konnte sie lediglich raten, denn die lagen hinter einer Brille mit dunklem Gestell verborgen.

Sie schluckte.

»Hi«, flüsterte sie ihm endlich zu.

Sekundenlang rührte er sich nicht, und sie fand, dass er richtig gut darin war, sich vollkommen still zu verhalten. Fast professionell. *Vielleicht ist er ein Pantomime*, meldete sich ein besonders verblüffter Teil ihres Gehirns. *Nein, eine Burgwache*, korrigierte sie. Offensichtlich war sie immer noch verwirrt, bedachte man, dass es in Illinois keinerlei Burgen oder Schlösser gab.

Doch dann hob er die rechte Hand. Langsam bewegte er sie zur Mitte seiner Brust, wo er sie über sein Sternum zu seinem Herzen gleiten ließ.

»Sie ...«, sagte er und ließ seine Hand dort liegen, was in Nora den Impuls auslöste, die Schläge ihres eigenen Herzens zu zählen. *Eins-zwei, eins-zwei.*

»... haben mich erschreckt«, beendete er seinen Satz, auch wenn nichts an seiner immer noch ruhigen Stimme darauf schließen ließ, dass er tatsächlich erschrocken war. Dann bewegte er sich wieder und nahm die Hand herunter. Obwohl er die Brille trug, konnte sie seinen Blick deutlich spüren.

»Tut mir sehr leid«, sagte sie, trat näher an die Brüstung und legte ihre verschränkten Arme darauf ab. »Ich wollte nicht ...«

»Nein, ich ...«, begann er und stockte. Als er weitersprach, war seine Stimme leiser. »Entschuldigung, dass ich Sie geweckt habe, als ich hier rausgekommen bin.«

»Ist schon okay«, antwortete sie und nickte zu dem Haus. Es kam ihr vor, als hätten sie sich hier draußen verschworen, so wie sie miteinander flüsterten. »Sie werden niemanden wecken.«

In drei der sechs Wohneinheiten wohnten Menschen, deren Gehör ... nicht mehr allzu gut war, um es milde auszudrücken. Und Benny in dem Apartment unter Noras schwärmte bei jeder sich bietenden Gelegenheit hymnisch von seiner White-Noise-Maschine, also hörte er sie garantiert nicht.

»Und ich bin um diese Zeit immer schon auf«, ergänzte sie und presste sofort die Lippen zusammen. Warum hatte sie ihm das erzählt? Es war ein *Geheimnis*.

Er neigte den Kopf zur Seite, und seine Miene schien sich komplett zu verändern. Er zog eine Augenbraue hoch, und auch ein Mundwinkel ging nach oben. Etwas an diesem offen interessierten, neugierigen Ausdruck traf Nora an einer empfindlichen, vernachlässigten Stelle.

Es fühlte sich so lange her an – zig Monate schon –, seit sie sich interessant gefühlt hatte. Oder seit sie jemand Neues kennengelernt hatte.

Ihre Wangen wurden warm vor Freude.

»Sind Sie das?«, fragte er.

»Ja.« Sie wollte es dabei belassen, schon weil es sehr viel atemloser als beabsichtigt herausgekommen war. Doch ehe sie sich bremsen konnte, ergänzte sie: »Es ist die goldene Stunde.«

*Nora!* schrie ihr Verstand (nicht atemlos). *Was redest du denn!*

Für einen flüchtigen Moment hoffte sie, dass er es nicht gehört hatte. Dass die Erdgeschoss-Frisierbrise es übertönt hatte.

»Goldene Stunde?«

Okay, also hatte er es gehört.

Sie räusperte sich. Die Frage würde sie kurz und nicht irgendwie komisch (oder gehaucht) beantworten und dann irgendwie zu Donny überleiten und ihr Beileid ausdrücken, was sicher angebracht war.

»So nenne ich diese Tageszeit ... obwohl es dann ja noch nicht ganz Tag ist.« *Genial*, dachte sie und verdrehte innerlich die Augen. »Alles ist so friedlich, finde ich.«

Wieder rührte er sich nicht, runzelte lediglich ein klein wenig die Stirn, als würde er darüber nachdenken. Dann warf er ihr ein schiefes Grinsen zu, das irgendwie gleichzeitig selbstbewusst und selbstironisch war.

»Jetzt ist sie nicht mehr so friedlich«, sagte er, trat einen Schritt näher an die Brüstung, und Nora bemühte sich zu ignorieren, welche Gefühle sein Lächeln und seine nach wie vor leise Stimme in ihr auslösten. Besonders in dem Bereich unter ihren verschränkten Armen.

*Oh nein*, dachte sie. *Tu lieber was dagegen.*

Sie drückte die Arme fester gegen ihre Brust.

»Ist schon okay«, wiederholte sie und spürte, wie sie selbst lächelte.

»In meiner Branche bedeutet sie etwas anderes. Die goldene Stunde, meine ich.«

»Sind Sie Fotograf?« Es war der einzige Kontext, in dem sie diesen Ausdruck bisher gehört hatte. Da ging es um das Licht zu einer bestimmten Tageszeit. Und die war natürlich nicht vier Uhr morgens.

Das Grinsen – und das Selbstvertrauen – schwanden. »Ähm, nein. Egal. Es ist nicht ... sehr erfreulich.«

Nun war es an Nora, ihn fragend anzusehen. Was konnte denn an einem Ausdruck wie *goldene Stunde* in irgendeinem Zusammenhang unerfreulich sein?

»Wie meinen Sie das?«

Danach musste sie aber *wirklich* auf Donny zu sprechen kommen. Und das würde sie auch.

Sein Brustkorb weitete sich, als er tief Luft holte. Und nun kam er Nora fast verlegen vor.

»So nennen wir die Stunde, nachdem sich jemand verletzt hat. Schwer verletzt. Es ist ... das beste Zeitfenster, um die Leute zu behandeln.«

»Oh.« Nora blickte wieder auf seine Kleidung, die jetzt mehr Sinn ergab. Was er da trug, war kein Pyjama, sondern eine Krankenhauskluft. »Sind Sie Arzt?«

»Ja.«

Wow, was für ein Glück, dass Mrs. Salas aus der 2B noch nicht auf war. Nora konnte sie förmlich hören. *Ein Doktor, Nora!* würde sie sagen. *Würdest du nicht gerne einen Doktor heiraten?*

Abermals räusperte sich Nora, um ihre Gedanken wieder in die richtigen Bahnen zu lenken. Sie sollte auf Donny zu sprechen kommen, und dies war ein günstiger Zeitpunkt.

Stattdessen fragte sie: »Arbeiten Sie nachts?«

»Ich arbeite zu allen möglichen Zeiten«, sagte er, und sie glaubte, die Erschöpfung in seiner Stimme zu hören. »Eigentlich immer.«

Er klang so ... resigniert. So müde. Sie öffnete den Mund, um etwas zu sagen – dass es ihr leidtat, dass es schwierig klang. Doch er kam ihr zuvor.

»Sie auch?«

»Ob ich immerzu arbeite?«

Er lächelte zu ihr hinauf, und diesmal war es anders. Sie fand, dass es wie ein Sonnenaufgang aussah, auch wenn es um sie herum noch dunkel war. Es überstrahlte jeden anderen Gedanken in ihrem Kopf: Donny, das Apartment, das Gebäude.